

Pilotprojekt zunächst für die nächsten 20 Jahre ausgelegt

Staufenberger HFA sprach über Thema »Solarpark am Buchenberg« – Wirtschaftlichkeitsberechnung wurde vorgestellt

Staufenberg (vh). Wenn diesen Sommer die Sonne über Staufenberg aufgeht, freut sich mancher gleich doppelt. Wegen des wahrscheinlich schönen Tags und weil die Sonne im Solarpark am Buchenberg bei Daubringen Strom erzeugt und dieser Rendite bringt. Gut, wer dann Genosse ist bei der in Gründung befindlichen Energiegesellschaft Lumdatal GmbH.

Bürgermeister Peter Gefeller (SPD) unterrichtete den Haupt- und Finanzausschuss am Dienstagabend im Sitzungssaal der Stadthalle über den aktuellen Sachstand. Denn es liegt nun eine Wirtschaftlichkeitsberechnung des auf zunächst 20 Jahre bis 2032 ausgelegten Pilotprojekts vor, die auch CDU-Fraktionschef Wilfried Schmied als »vernünftig« bezeichnet, sodass nach der einstimmig verlaufenen Abstimmung im Ausschuss nächste Woche das Stadtparlament die beabsichtigte Gesellschaftsgründung aller Wahrscheinlichkeit nach durchwinkt.

Aus steuerrechtlichen und juristischen Gründen sei die Gesellschaftsform einer GmbH der Alternative KG vorgezogen worden, erläuterte der Bürgermeister. Die neue Gesetzeslage erlaube es den Kommunen, bei ihrer Beteiligung an erneuerbaren Energieprojekten bis zu einem Anteil von 50 Prozent einzusteigen. Die zu gründende Energiegesellschaft soll zu 50 Prozent in kommunaler Hand liegen und zu 50 Prozent privaten Teilhabern gehören. Das aufzubringende Eigenkapital der Gesellschaft beläuft sich auf insgesamt 703 800 Euro. Gefeller stellt sich das so vor, dass sechs Kommunen der Region, neben Staufenberg wären das Lollar, Buseck,

Rabenau, Wettenberg und Allendorf/Lumda, sich beteiligten. Freilich gibt es bisher nur einige informelle Zusagen. Noch hat kein Parlament darüber abgestimmt.

Beteiligung der Stadtwerke Gießen?

Hinzu kämen noch zwei starke Teilhaber aus dem Privatbereich. Die Stadtwerke Gießen könnten sich eine Beteiligung von 20 Prozent vorstellen, informierte Gefeller den Ausschuss. Für die restlichen 30 Prozent schwebe ihm eine genossenschaftliche Lösung vor. Doch das Rad neu zu erfinden, sei gar nicht nötig gewesen. Der Bürgermeister fragte kurzerhand nach bei der in Buseck ansässigen Bürgersolargenossenschaft Sonnenland eG und erhielt eine positive Rückmeldung durch den Vorstandsvorsitzenden Uwe Kühn. Die Genossenschaft wurde im März 2010 gegründet und ist seit Juni 2010 als solche eingetragen. Sie verfügt momentan über 120 Mitglieder. Die Sonnenland eG ist Partner von Kommunen und Baugenossenschaften im Landkreis Gießen und betreibt zurzeit 14 Solarstromanlagen auf Schulen, Kindertagesstätten, Wohnhäusern und einem Hallenbad.

Interessierte Bürger aus Staufenberg würden bei der Sonnenland Genosse werden mit einem Anteil von 100 Euro bis 10 000 Euro. Die berechnete Rendite beträgt 6,8 Prozent. Die vorliegende Berechnung der Sonnenstunden habe Kühn als »konservativ« bezeichnet, sagte Gefeller. Bedeutet, dass die Wirtschaftlichkeit der Anlage tatsächlich

noch größer sein könnte. Gespräche mit den heimischen Geldinstituten hat der Bürgermeister auch schon geführt. Die Stadt Staufenberg träte als Verpächter und Teilgesellschafter in Erscheinung.

Es gibt anscheinend nur ein wesentliches Problem und zwar das der Zeitschiene. Bis 30. Juni 2012 muss die Solaranlage am Stromnetz hängen, damit die Fördermittel für ihre Erstellung und die erzeugten Kilowattstunden ungekürzt fließen. Zurzeit ist man zuversichtlich.

Chance für Energiewende

Wilfried Schmied gefiel die breite Streuung der Gesellschafter. Er fragte nach, was geschehe, wenn die übrigen Parlamente nicht bis zur Jahresmitte zugestimmt hätten. Dann übernehme Staufenberg vorläufig alle kommunalen Anteile und gebe sie entsprechend dem Entscheidungsverlauf an die Partner ab. Claus Waldschmidt (SPD) sieht in dem Projekt eine »riesige Chance für die Energiewende«. Das Konzept sei vernünftig. Jetzt sollte der Startschuss erfolgen. Bürgermeister Gefeller blickte schon mal weit in die Zukunft und sah dort die Unabhängigkeit von großen Stromkonzernen im Lumdatal und Umgebung. Und die Wertschöpfung würde dort verbleiben, wo sie erzeugt werde. Und wer weiß, vielleicht könnte die Energiegesellschaft Lumdatal irgendwann einen Windenergiepark betreiben – an dem bestmöglichen Standort. So »sinnierte« der Bürgermeister. Doch das ist Zukunftsmusik.